



Halden

– Vom Müllberg zum Wahrzeichen –



Abb. 1: Die Halde der ehemaligen Zeche Radbod

Halden sind im Ruhrgebiet omnipräsent. Insbesondere rund um die tiefer gelegenen Abbaugebieten im nördlichen Teil des Ruhrgebiets, wo die Schächte hunderte bis mehrere Tausend Meter unter der Erdoberfläche liegen, und die Zechen teilweise bis in die 2000er-Jahre betrieben wurden, prägen sie das Landschaftsbild bis heute. Auch auf dem Gelände der 1991 geschlossenen Zeche Radbod türmt sich eines dieser Relikte aus der Hochzeit des Bergbaus auf. Schlacke und Berge -nicht verwertbare Bergbauprodukte, sogenanntes taubes Gestein -wurden und werden im Ruhrgebiet und den anderen Bergbauregionen der Welt aus der Erde geholt, um an die wertvollen Bodenschätze zu gelangen.

Somit handelt es sich bei den mächtigen Erhebungen um Ruhr, Emscher und Lippe in erster Linie um ein Abfallprodukt des Steinkohlebergbaus. In der Frühphase des Ruhrbergbaus, in den steilen, aber weniger tief gelegenen Flözen entlang des Ruhrtals wurde zumeist mit der Hand Kohle abgebaut und gefördert.



Dieses Dokument wurde erstellt von Lorenz Tondera, Vincent Oesterwalbesloh und Manuel Jura im Rahmen des Projektes GamBLE EduCache (www.gamble-educache.de), CC-BY-SA 4.0. Ausgenommen von der Lizenz sind die verwendeten Logos sowie anders gekennzeichnete Elemente.

Der Abraum gelangte zu großen Teilen wieder in den Berg. Etwa ab den 1920er-Jahren sorgten technische Neuerungen und die deutlich tiefer liegenden, aber flach gebauten Flöze des nördlichen Ruhrgebietes dafür, dass die Gesteinsmassen auf neuem Wege entsorgt werden mussten.

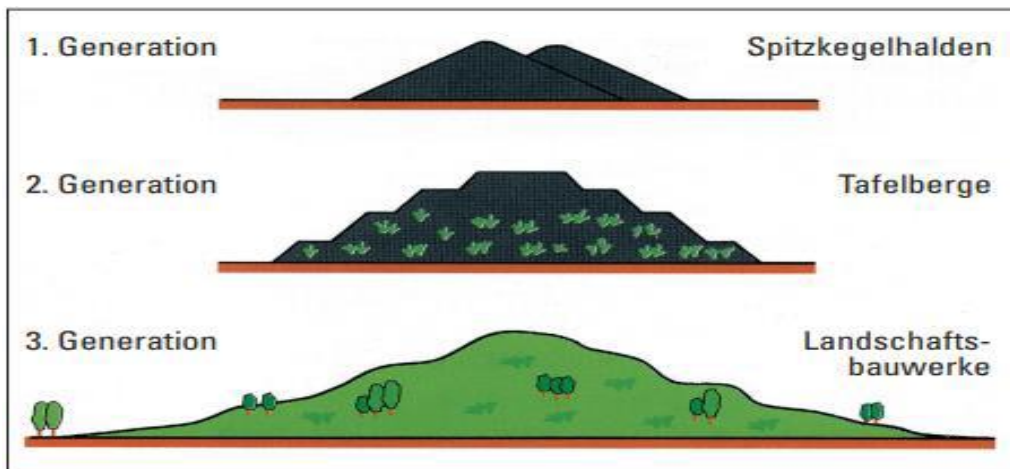


Abb. 2: Halden

Eine kosteneffektive Methode war die Aufschüttung über Tage, zunächst in Form einer Spitzkegelhalde oder –im mittleren Ruhrgebiet deutlich häufiger anzutreffen – einer Aufschüttung mit Plateau, im Schnitt etwa 19 Meter hoch. Diese „Bauweise“ hat den Nachteil, dass sie vergleichsweise instabil ist, kontinuierliche Aufschüttung verdeckt jedoch die regelmäßigen Abbrüche.

Als Maßnahme wird das Bergmaterial zu kleineren Tafelbergen aufgeschüttet. Anstatt immer wieder neue Halden von oben aufzuschütten, werden sie breiter angelegt und in Schichten von mehreren Metern kontinuierlich aufgebaut.



Renaturierung

– Nutzbarmachung ehemaliger Halden –



Dabei wurden die typischen Terrassierungen mitgeplant. Durch die geplante Komprimierung und geringere Steigung werden die Halden stabiler und können effektiv nachgeschüttet werden. Ökologische Aspekte bleiben dabei jedoch noch außen vor. In der Umgebung der Halden kommt es oft zu erheblicher Belastung durch Staubpartikel. Darüber hinaus können sich die Abraumberge durch die vorhandenen Kohlereste entzünden, sodass Schwelbrände entstehen. Die Folge ist Luftverschmutzung durch Rauch.¹

Ab den 1950er-Jahren ist deshalb ein verstärkter Trend zur Begrünung der Halden zu beobachten. Viele nicht mehr genutzte Halden werden dabei mit Erde bedeckt und mit Wiese, Büschen und Bäumen bepflanzt. Einige nicht gärtnerisch betreute Halden wurden auf natürliche Weise bewachsen. So fügten sie sich harmonisch ins Landschaftsbild ein, anstatt graue Mahnmale der harten Arbeit zu sein.

Außerdem einigte man sich innerhalb des Ruhrgebiets darauf, dass Halden möglichst nicht größer sein sollen als die doppelte Baumhöhe, was etwa 40 Metern entspricht. Manche Halden sind dennoch größer und dienen als Landmarken, kreative Skulpturen auf vielen Halden sind heute Wahrzeichen.²





➤ Literatur

- 1 Dannemann, Horst; Lange, Winfried. „Steinkohleberghalden als Ingenieurbauwerke“. In *Berghalden des Steinkohlebergbaus. Beanspruchung und Veränderung eines industriellen Ballungsraumes*, herausgegeben von Michael Kehrt und Hubert Wiggering. Braunschweig: Vieweg 1991, 21-22.
- 2 Hofmann, Wolfgang; Winter, Thomas. „Steinkohlebergbauhalden als Landschaftsbauwerke“. In *Berghalden des Steinkohlebergbaus. Beanspruchung und Veränderung eines industriellen Ballungsraumes*, herausgegeben von Michael Kehrt und Hubert Wiggering. Braunschweig: Vieweg 1991, 21-22.



➤ Bilder

Abb. 1: Die Halde der ehemaligen Zeche Radbod. Fotografie von Lorenz Tondera am 16. Januar 2025.

Abb. 2: Deutsche Steinkohle AG, in: Bekemeier, Klaus: Bergehalden in Bergbauregionen Westfalens gestern und heute, in: Heineberg, Heinz; Wieneke, Peter; Wittkamp, Peter (Hrsg.): Westfalen Regional-Band 2: Aktuelle Themen, Wissenswertes und Medien über die Region Westfalen-Lippe, Münster 2010, S.160-161 (Siedlung und Landschaft in Westfalen 37).